

«Wir müssen jetzt auf den Knien rutschen»

Viele Unternehmen im Aargau gehen schweren Zeiten entgegen, sagt Peter Gehler, der Präsident des Verbandes

Wirtschaft Region Zofingen, im ZT-Talk.

Brust sich nach dem Scheitern des Rahmabkommens ein Gewitter über Aargauer und Zofinger Wirtschaft zusammen. Ein Gewitter ist für Peter Gehler, den Präsidenten des regionalen Wirtschaftsverbandes WZV, ein schwaches Blid. Trefflicher sei, von einem reinen Unwetter zu sprechen. Das hat Schweizer Wirtschaft in guter Form seit und der Corona-Krise gut gemessen habe, dürfte nicht über langfristigen Perspektiven hinwegtäuschen. Knieen und rutschen hingegen, bedeutet, die in die EU exportieren, drohen, die aus der Schweiz kommen. Und nie, er mag nicht den Todfall an die Wand: «Die Braten. Lösungen haben wir keine. Und wir haben überhaupt keine Strategie des Bundes, die aufzeigt, in welche Richtung es weitergehen könnte.» Peter Gehler war diese Woche Gast im ZT-Talk.

...über seine eigene Impfung:
«Ich bin geimpft, aber nur einmal. Ich habe Ende Oktober, Anfang November Corona selber durchlebt.»

...über seine Kritik an der Aargauer Politik im Zusammenhang mit dem

...über zwei Aspekte. Wir hätten gerne, das ist wie in anderen Kantonen üblich – sozial quartarische Möglichkeiten. Das geht so weit, dass die Ökonomie sind, können nach fünf Tagen wieder arbeiten: falls keine Symptome haben und ein negativer Test vorliegt. «Das hätte den Aargauer Unternehmen sehr gelegen. Teil war es leider nicht möglich in anderen Kantonen ging es.» Der Präsident, den Gehler kritisiert: Impfen im Park. «Dann fragen wir im Aargau, wer sagt sich an. Das hätte man viel früher machen können – auch da wieder für die Betriebe sehr wichtig gewesen, von der Leute am Arbeitsplatz halten zu können.» Bei der Aufforderung, die Verwaltungsratspräsident der Siggfried Pharma AG habe man gebittet, Mitarbeiterinnen im Innern zu lassen. «Das war von Anfang bis zur Rede. Jetzt impfen wir am 2. Juli. Das ist eine grosse Chance für ein niedriges Ansteckungsrisiko.»

...über die Kritik des Rahmabkommens und die Folgen für die Zofinger Wirtschaft:
«Ein Debakel ist für mich der besetzte Regler als ein Gewitter, so Gehler, nicht gut. Ich sehe nicht, was vor mir vor. Das wird hier nicht der Fall sein. Als Präsident des regionalen Wirtschaftshilfsverbandes in Zofingen und als Leiter der Region Zofingen, muss ich mir die hat massive Schäden genommen. Das ist das Thema. Viele Firmen hier in der Region Zofingen sind nicht genug und werden da auf die eine

«Es herrscht ein Durcheinander von wilden Ideen. Plötzlich kommt wieder der EU-Beitritt aufs Tapet.»

...über die Standortqualität des Aargaus – und warum diese massiv unter Druck ist:
Über 90 Prozent unserer Exporte gehen in den gemeinsamen EU-Markt, 80 Prozent aller Austauschbewegungen laufen über diesen Markt. Er ist für uns entscheidend. Durch den abrupten Abruch der Verhandlungen über das Rahmabkommen werden wir zum ganz normalen Drittmarkt. Die zu besprechenden Abkommen werden Schritt für Schritt nicht mehr aufzufüllen. Für Unternehmen, die in diesen Markt exportieren, wird die Situation sehr viel schlechter.»

...über den Schwerefall Bildung – und warum die Schweiz jetzt quasi als Beifahrer dasteht:
«Alle reden davon, dass Bildung unser Profit ist, und wir hätten andere Stoffe haben. Beim Horizon-Programm geht es um 100 Milliarden Euro – das grösste zusammenhängende Budget-gesamtheit weltweit. Wir müssen jetzt auf den Knien rutschen und hoffen, dass wir dabei überleben können.» Front, teilweise müssen sie sogar in der EU Reparatursysteme einfügen. Es kommt enorme Kosten auf zu. Kleine und mittlere Unternehmen hätten im Unterschied zu Konzernen also wenig Spielraum – genau von diesen Unternehmen sind wir als Beifahrer dastehen.»

...über die Aargauer KMUs und warum diese vom Scheitern des Rahmabkommens besonders betroffen sind:
«Das ist nicht die grosse Konzernne, wie immer behauptet wird. Jedes WZV hat kritisch wieder die Behauptung im Kanton gemacht, dass die kleinen, Konzern sind beweglich. Sie haben bereits Niederlassungen in verschiedenen Ländern. Sie können ihre Produktion relativ stark verlagern – dort hin, wo es am günstigsten ist. Aber kleine Unternehmen, die in der Schweiz immer noch in den gemeinsamen Markt exportieren, die es ganz massiv. Sie sind mit neuen Anforderungen und Vorschriften kon-



oder anders armieren. Aber in dem Kanton Aargau, die Region Zofingen und die Schweiz ist der Punkt, an dem wir stehen, nicht gut.»

...über den Standortqualität des Aargaus – und warum diese massiv unter Druck ist:
Über 90 Prozent unserer Exporte gehen in den gemeinsamen EU-Markt, 80 Prozent aller Austauschbewegungen laufen über diesen Markt. Er ist für uns entscheidend. Durch den abrupten Abruch der Verhandlungen über das Rahmabkommen werden wir zum ganz normalen Drittmarkt. Die zu besprechenden Abkommen werden Schritt für Schritt nicht mehr aufzufüllen. Für Unternehmen, die in diesen Markt exportieren, wird die Situation sehr viel schlechter.»

...über den Schwerefall Bildung – und warum die Schweiz jetzt quasi als Beifahrer dasteht:
«Alle reden davon, dass Bildung unser Profit ist, und wir hätten andere Stoffe haben. Beim Horizon-Programm geht es um 100 Milliarden Euro – das grösste zusammenhängende Budget-gesamtheit weltweit. Wir müssen jetzt auf den Knien rutschen und hoffen, dass wir dabei überleben können.»

...über die Aargauer KMUs und warum diese vom Scheitern des Rahmabkommens besonders betroffen sind:
«Das ist nicht die grosse Konzernne, wie immer behauptet wird. Jedes WZV hat kritisch wieder die Behauptung im Kanton gemacht, dass die kleinen, Konzern sind beweglich. Sie haben bereits Niederlassungen in verschiedenen Ländern. Sie können ihre Produktion relativ stark verlagern – dort hin, wo es am günstigsten ist. Aber kleine Unternehmen, die in der Schweiz immer noch in den gemeinsamen Markt exportieren, die es ganz massiv. Sie sind mit neuen Anforderungen und Vorschriften kon-

front, teilweise müssen sie sogar in der EU Reparatursysteme einfügen. Es kommt enorme Kosten auf zu. Kleine und mittlere Unternehmen hätten im Unterschied zu Konzernen also wenig Spielraum – genau von diesen Unternehmen sind wir als Beifahrer dastehen.»

...über den Schwerefall Bildung – und warum die Schweiz jetzt quasi als Beifahrer dasteht:
«Alle reden davon, dass Bildung unser Profit ist, und wir hätten andere Stoffe haben. Beim Horizon-Programm geht es um 100 Milliarden Euro – das grösste zusammenhängende Budget-gesamtheit weltweit. Wir müssen jetzt auf den Knien rutschen und hoffen, dass wir dabei überleben können.»



Zofinger Wirtschaftsverbandes und Vizepräsident des Aargauischen Industrie- und Handelskammern

...über die Frage, ob er nicht den Teufel an die Wand mal – nach dem Scheitern der EW-Abstimmung vor 10 Jahren wurden ebenfalls gemeinsame Normen gewirkt, die nicht einzutreffen.

«Ich kann mich gut an das EW-Nein erinnern, das ich als Schweizer Schlichter für die Schweizer Wirtschaft sah. Es war eine lange Phase der Leichtigkeit in der Schweiz spurlos. Ende der 90er Jahre hatten wir schillertere Wirtschaftschancen als Österreich. Durch Waren man in mühseliger Arbeit, die bilateralen Verträge aufzubauen. Und jedes einzelne Abkommen wurde gekündigt – es war 30 Jahre lang ein Fleckenpunkt.» Was passiert jetzt? Der Kampf der letzten 30 Jahre wird jetzt wieder in Frage gestellt.» Das beschaffte ihn enorm. «Die Fragen geben ja nicht weg. Die Unionsbürgerrechte sind die EU weiter von uns verlangen, die flankierenden Massnahmen wird die EU weiterhin sehr kritisch beggeln. Anzeichen aus Unternehmen, die in die EU exportieren, wird EU auch künftig nicht akzeptieren.» «Die Fragen sind da. Lösungen haben wir keine. Und wir haben überhaupt keine Strategie des Bundesrates, die aufzeigt, in welche Richtung es weitergehen könnte.» Er herrscht Ratlosigkeit und tal-

weise auch Hilflosigkeit. «Ich habe auch Verständnis die Debatte im Nationalrat verfolgt. Ich habe nicht ein Votum gehört, was man sagen könnte: «Aha, das ist ein Weg vorwärts.» Es herrscht ein Durcheinander von wilden Ideen. Plötzlich kommt wieder der EU-Beitritt aufs Tapet.» Er gelte keine Strategie der Regierung, die aufzeigt, wie man den Wirtschaftstrends erfolgreich in die Zukunft führen könnte. Und die von den CF-Finanzministern beschlossene Mindeststeuer von 15 Prozent werde die Schweiz zusätzlich anstreifen.»

...über die Frage, ob die Schweiz absteigen könnte:
Wenn der Austausch zwischen den Welten in Europa, der beste obgleich administrative Aufwand funktioniert, erschwert wird, könnten solche Fragen im Raum stehen: «Was ist ein Produkt in der Schweiz produziert? Gibt man nicht lieber aus Frankreich oder aus Deutschland?« Ankerpassieren – Gerade der Pharmabranche, wo beide der gegenseitige Anerkennung zwischen der EU und der Schweiz funktioniert, dabei ein schwerer Standortwechsel. Die Maschinenindustrie aber vor ähnlichen Szenarien: «Wir haben im Aargau viele mittelgroße Firmen, die sich Baden Württemberg oder Bayern orientieren.»



Den ZT-Talk in voller Länge finden Sie online unter www.zofinger.tagblatt.ch

«Ich habe nicht ein Votum gehört, was man sagen könnte: «Aha, das ist ein Weg vorwärts.»